



RAN THEMENPAPIER

Zurückkehrende ausländische Kämpfer und die Herausforderung der Wiedereingliederung

Einleitung

Anfang 2016 war die Zahl der Personen, die zu den Konflikten im Irak und in Syrien gereist waren, um dort gemeinsam mit verschiedenen islamistischen Aufständischen und Terrorgruppen als „ausländische Kämpfer“ zu den Waffen zu greifen, auf über 42.000 angestiegen.ⁱ Ein bedeutender Teil dieser Menschen stammt aus den Mitgliedstaaten der Europäischen Union, wobei im April 2016 ein Bericht veröffentlicht wurde, der nahelegt, dass diese Zahl bei 4294 liegen könnte oder sogar noch höher sei.ⁱⁱ Bis Anfang 2016 scheint fast ein Drittel davon in die Herkunftsländer zurückgekehrt zu sein.ⁱⁱⁱ Da der sogenannte islamische Staat (IS) nun ernste militärische Rückschläge^{iv} erleidet, scheint der Strom ausländischer Kämpfer nach außen sich deutlich verringert zu haben.^v Es gibt eine beispiellose Zahl von ausländischen Terrorkämpfern, die jetzt wieder in der EU sind, und mit dem militärischen Rückgang des IS werden zu gegebener



Zeit noch weitere folgen. Der IS wird auch weiterhin versuchen, diejenigen, die in der EU leben (ob Rückkehrer oder Unterstützer), zu Angriffen zu ermutigen, die diese an ihren Standorten durchführen sollen. Dieses Themenpapier bietet einen kurzen Überblick über die Herausforderungen und Chancen für die Nutzung reintegrationsbasierter^{vi} Ansätze, um die potenzielle Sicherheitsbedrohung durch zurückkehrende ausländische Kämpfer zu bewältigen.¹

¹Insbesondere jene, die extremistische Dschihadistengruppen wie IS und Jabhat al-Nusra beigetreten sind.



Damit Menschen Terrorakte verüben, müssen sie in der Lage sein, innere moralische Barrieren zu überwinden, um andere zu töten,^{vii} und eine grundlegende Kenntnis der Verwendung von Schusswaffen und Sprengstoffen erlangen. Der Amateurcharakter einiger heimischer Komplotte, die es seit dem 11. September in der EU gegeben hat, bezeugt insbesondere die Schwierigkeiten, operative Fähigkeiten zu erwerben, indem man häufig auf aus dem Internet heruntergeladene Handbücher zurückgreift.^{viii} Zurückkehrende ausländische Kämpfer sind ein großes Sicherheitsrisiko wegen ihrer Erfahrungen auf dem Schlachtfeld, ihrer Ausbildung in der Nutzung von Waffen und ihrer Verbindungen zu internationalen Terrornetzwerken. Die Desensibilisierung zur Gewaltanwendung, kombiniert mit einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTSD), die oft mit der Kampferfahrung und der potentiellen Beteiligung an Gräueltaten, wie z. B. jenen, die der IS stolz veröffentlicht, erhöhen das Gefahrenpotential, das von diesen Rückkehrern ausgeht.

Gleichzeitig muss betont werden, dass zurückkehrende ausländische Kämpfer keine homogene Gruppe im Hinblick auf ihren möglichen Wunsch nach terroristischen Gewaltakten in ihren Herkunftsländern sind. Zweifellos besteht ein großes Risiko, dass einige ausländische Kämpfer versuchen werden, terroristische Angriffe durchzuführen, wenn sie nach Hause zurückkehren. Doch wie Omar Ramadan jüngst argumentierte, wird es aber auch eine zweite Gruppe von Einzelpersonen geben, die eher als Opfer von IS-Rekrutierungsbemühungen zu sehen sind, und eine dritte Gruppe von Rückkehrern, die irgendwo zwischen Opfern und (potentiellen) Terroristen anzusiedeln ist.^{ix} Eine vierte Gruppe besteht aus denjenigen, die den Einsatz von

Gewalt aufgrund von Enttäuschung oder einem physischen oder psychischen Trauma, das durch eine Beteiligung am Krieg oder durch das Leben unter dem IS verursacht wurde, nicht mehr als gerechtfertigt oder notwendig sehen. Unabhängig davon, ob wir mit Bezeichnungen wie „Opfer“ einverstanden sind oder Erklärungen, die auf Naivität oder Unwissenheit basieren, zustimmen, bleibt die Tatsache, dass bei der Berücksichtigung des Problems der zurückkehrenden ausländischen Kämpfer die Heterogenität dieser Gruppe berücksichtigt werden muss; und zwar sowohl hinsichtlich der Bedrohung als auch hinsichtlich der effektivsten Möglichkeiten, das Rückfallrisiko in den Terrorismus zu minimieren.

Die Wiedereingliederung von Terroristen und Extremisten in die Gesellschaft, besonders wenn sie sich terroristischen Gruppen wie dem IS angeschlossen haben, ist umstritten. Der öffentliche Druck mag einen Ansatz vom Typ „sperrt sie alle ein“ bevorzugen. Neben den Diskussionen, ob ein solcher Ansatz erwünscht sei, haben Gerichtsverfahren in den Niederlanden gezeigt, wie schwierig es sein kann, Schuldsprüche für Verbrechen, die im Ausland begangen wurden, insbesondere in Bürgerkriegsländern, abzusichern.^x Die meisten Personen, die wegen terroristischer Straftaten verurteilt wurden, werden auch zu einem späteren Zeitpunkt wieder freigelassen. Mit anderen Worten: Die Suche nach Möglichkeiten, wie die Wiedereingliederung von (ehemaligen) Terroristen gehandhabt werden kann, um die Wahrscheinlichkeit künftiger Gewalttaten zu minimieren, entscheidet sich nicht für einen „weichen“ Ansatz, sondern reagiert pragmatisch auf eine komplizierte Herausforderung.



Kontext: Deradikalisierung gegenüber Ausstieg

Die Wiedereingliederung von (ehemaligen) Terroristen^{xi} oder Extremisten^{xii} kann als ein Prozess betrachtet werden, der ihre Wiedereingliederung in die Gesellschaft auf eine Weise erleichtern soll, dass sie weniger wahrscheinlich auf terroristische Aktivitäten zurückgreifen werden. Spezialisierte Programme für die Reintegration von (dschihadistischen) Terroristen haben in den letzten Jahren rund um den Globus Fahrt aufgenommen.^{xiii} Einige dieser Initiativen konzentrieren sich auf inhaftierte Terroristen oder Extremisten, andere legen Wert auf ein Bewährungsumfeld nach der Inhaftierung und eine dritte Gruppe umfasst beide Kontexte.^{xiv} Trotz der Prävalenz dieser Programme fehlen Erkenntnisse darüber, ob diese Initiativen tatsächlich zur Senkung von Rückfällen in terroristisch motivierte Straftaten beitragen werden. Dies ist vor allem auf fehlende Evaluationsforschung zurückzuführen.

Obwohl es einige bemerkenswerte Evaluationen von Reintegrationsprogrammen gegeben hat, die sich auf islamistischen^{xv} sowie linksextremen und rechtsextremen^{xvi} gewaltbereiten Extremismus konzentrieren, wurden die meisten Reintegrationsprogramme nicht evaluiert.^{xvii} Wie können erfolgreiche Wiedereingliederungsprogramme entworfen und durchgeführt werden, wenn man nicht weiß, ob oder wie sie funktionieren?^{xviii} Regierungsbehörden, die häufig die wichtigsten Parteien sind, die für die Konzeption und Durchführung dieser Unternehmungen verantwortlich sind, könnten zögern, eine äußere Kontrolle eines sensiblen mit Terrorismusbekämpfung zusammenhängenden

Themas zuzulassen.^{xix} Doch solange nicht mehr Evaluationsforschung betrieben wird, erhalten politische Entscheidungsträger, Praktiker und Akademiker keine Informationen über „Lernerfahrungen“, die für die Entwicklung und Umsetzung effektiverer Programme verwendet werden könnten.^{xx}

Ein zweites und damit verbundenes Manko ist, dass ein klares Verständnis davon fehlt, was einen „Erfolg“ bei der Wiedereingliederung (ehemaliger) Terroristen und Extremisten ausmacht. 2008 wurden in den Niederlanden etwa 50 % der erwachsenen und jugendlichen Gefangenen innerhalb von zwei Jahren nach Freispruch wieder straffällig.^{xxi} Ob eine ähnliche Rückfallquote für terroristische Straftäter als Erfolg bezeichnet werden kann, ist aus zwei Gründen unklar. Erstens kann man für viele Bürger angesichts der gesellschaftlichen Auswirkungen des Terrorismus bei einer Rückfallquote von 50% nicht von einem Erfolg sprechen – oder zumindest dies als ausreichend im Einklang mit dem nationalen Durchschnitt bezeichnen. Zweitens gibt es nur unzureichende Daten über den Rückfall von Terroristen, vor allem in der EU, wobei es unklar bleibt, was eine realistische, geschweige denn eine anzustrebende und wünschenswerte Rückfallquote für Wiedereingliederungsprogramme wäre.^{xxii} Obwohl die „Senkung der Rückfälle“ oft das Ziel von Wiedereingliederungsprogrammen ist, verhindert der Mangel an Daten zu diesem Thema eine objektive Bewertung des Erfolgs.

Fehlende praktische Einblicke in das, was funktioniert, wenn es um die Wiedereingliederung von Terroristen und Extremisten geht, deuten darauf hin, dass man sich den zugrunde liegenden Mechanismen



zuwenden sollte, um zu verstehen, wie diese Programme funktionieren und, falls notwendig, verbessert werden können. Die zugrunde liegenden Annahmen, dass diejenigen, die Reintegrationsprogramme konzipieren und umsetzen, über die zu erreichenden Ziele und deren Erreichbarkeit entscheiden, sind entscheidend für Erfolg oder Misserfolg der Bemühungen.^{xxiii} Im Großen und Ganzen sind zwei Ansätze zu erkennen; Deradikalisierung und Ausstieg.^{xxiv} Obwohl die folgenden Abschnitte diese Begriffe getrennt behandeln, darf man nicht vergessen, dass sie sich nicht gegenseitig ausschließen. Da noch unklar ist, was am besten funktioniert, bietet eine Kombination beider Ansätze Flexibilität und maximiert die Erfolgsaussichten.

Radikalisierung und Deradikalisierung sind seit dem Eintritt in die politische Debatte im Jahre 2004 zu Haushaltskonzepten geworden.^{xxv} Ihre Popularität widerspricht den zahlreichen und schweren Mängeln, die ihnen innewohnen.^{xxvi} Der problematischste ist die (oftmals implizite) Vorstellung, dass die Annahme radikaler Ansichten zwangsläufig zu einer Beteiligung an radikalen Verhaltensweisen führt und dass die Abkehr vom Terrorismus in ähnlicher Weise die Aufgabe solcher Ansichten erfordert.^{xxvii} Eine solche Beziehung ist eine Vereinfachung einer komplexen Wirklichkeit, die an theoretischen und empirischen Grundlagen scheitert.

Trotz der Millionen von Menschen, die radikale oder extremistische Ansichten vertreten, ist der Anteil jener, die sich tatsächlich an terroristischen Aktivitäten beteiligen, außerordentlich gering.^{xxviii} Forschung hat außerdem gezeigt, dass nicht alle Terroristen grundsätzlich durch ihre Überzeugungen motiviert werden.^{xxix} Ein Ansatz zur Reintegration, der sich ausschließlich auf

Deradikalisierung konzentriert, erkennt die entscheidende Tatsache nicht, dass der Ausstieg aus extremistischen und terroristischen Gruppen auf einer Vielzahl von Gründen beruht, die über die Ideologie hinausgehen. Zu diesen Gründen gehören eine Enttäuschung über die Wirkungskraft von Gewalt, Streit mit Landsleuten und die Aussichten auf ein geregelteres Leben.^{xxx} Umgekehrt können Faktoren wie Gruppendruck und Angst vor Vergeltung durch ehemalige Kameraden auch Hindernisse für den Ausstieg aus extremistischen oder terroristischen Gruppen sein.^{xxxi}

Betrachtet man Wege aus Extremismus und Terrorismus allein anhand des empirisch und theoretisch zweifelhaften Konzeptn der Deradikalisierung, riskiert man, auf eine Vielzahl von verschiedenen Möglichkeiten zu verzichten, durch die sich das Ziel der Reduzierung von Rückfällen erreichen lassen könnte. Wenn etwa die sozialen Vorteile einer Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung (Status, Kameradschaft und Zielbewusstsein) die Beteiligung eines Menschen an dieser Gruppe bestimmen, dann ist die Schaffung einer alternativen, nicht radikalen sozialen Umgebung, die ähnliche Vorteile bietet, entscheidend.^{xxxii} Natürlich bleibt die Deradikalisierung ein entscheidendes Instrument für diejenigen, die sich zunächst aus ideologischen Gründen an terroristischen Handlungen beteiligt haben. Es geht darum, dass auf der Grundlage unseres derzeitigen Verständnisses der vorliegenden Fragen, dies nicht das einzige Instrument sein sollte, auf das sich Wiedereingliederungsprogramme stützen.

Eine Überbetonung der Deradikalisierung verkennt auch die vielfältigen historischen Beispiele von Terroristen, die in die Gesellschaft



integriert wurden, ohne dass sie (offensichtlich) zunächst deradikalisiert wurden.^{xxxiii} Zwischen den 1960er und 1990er Jahren wurden Tausende von europäischen Terroristen inhaftiert, die zu Gruppen wie der IRA, der ETA, den italienischen Roten Brigaden und der deutsche RAF gehörten. Die Mehrheit ist seither aus dem Gefängnis entlassen worden, ohne dass sie Deradikalisierungsprogramme durchlaufen mussten. Die Tatsache, dass die meisten dieser Individuen nicht mehr in den Terrorismus involviert sind oder zumindest in einem geringeren Ausmaß, deutet darauf hin, dass eine Deradikalisierung nicht notwendigerweise eine Voraussetzung für eine Wiedereingliederung ist. Eine genauere Untersuchung historischer Beispiele für die Wiedereingliederung von Terroristen könnte erfolgreiche Wege aufzeigen, um die derzeitigen Bemühungen zur Minimierung der Rückfallraten zu verbessern.

Eine Alternative zu einem an Deradikalisierung orientierten Reintegrationsansatz findet sich im Konzept des Ausstiegs. Unter Ausstieg lässt sich „der Prozess verstehen, in dem ein Individuum eine Veränderung seiner Rolle oder Funktion erfährt, die gewöhnlich mit einer Verringerung der Gewaltbeteiligung einhergeht. Er zieht nicht notwendigerweise das Verlassen der Bewegung nach sich, ist aber meistens mit einer signifikanten vorübergehenden oder dauerhaften Rollenveränderung verbunden.“^{xxxiv} Mit anderen Worten: Während die Deradikalisierung sich auf die Veränderung der eigenen Überzeugungen konzentriert, betont der Ausstieg die Veränderung des Verhaltens. Ausgestiegene Terroristen oder Extremisten können sich erfolgreich reintegrieren, auch wenn sie ihre radikalen Überzeugungen beibehalten, vorausgesetzt, dass sie in keiner Weise mehr terroristische Gewalt ausüben.

Wie bei der Deradikalisierung erfordert die Ausstiegsarbeit auch ein Verständnis dafür, wie und warum sich jemand jemals dem Extremismus oder Terrorismus zugewandt hat. Die Beweggründe für den Beitritt zu solchen Gruppen sind vielfältig und gehen über die Übernahme einer bestimmten Ideologie hinaus.^{xxxv} Reintegrationsprogramme sollten daher flexibel und auf den spezifischen Hintergrund und die individuellen Motive des Einzelnen zugeschnitten sein.^{xxxvi} Angewandt auf die spezifische Frage des zurückkehrenden ausländischen Kämpfers bedeutet dies, dass man berücksichtigt, ob es sich um im Kampf gehärtete Extremisten handelt oder ob es Menschen sind, die möglicherweise (zunächst) von gewaltlosen Überlegungen wie etwa dem Wunsch, humanitäre Hilfe leisten zu wollen, vereinnahmt oder motiviert wurden. Besonders bemerkenswert in dieser Hinsicht sind kleine Kinder, die von ihren Eltern in den Irak und nach Syrien gebracht wurden oder auch diejenigen, die in diesen Ländern als Kinder ausländischer Kämpfer geboren wurden. Diese Kinder, die möglicherweise vom IS indoktriniert wurden, um sie zu Kindersoldaten zu machen, benötigen besondere Zuwendung, um mit ihrem psychologischen Trauma und zum Teil auch mit ihrer potentiellen Verinnerlichung der extremistischen Ideologie umzugehen.^{xxxvii}

Schließlich beeinträchtigen fehlende Evaluationen von Reintegrationsprogrammen und fehlende Daten über Rückfälle in den Terrorismus unser Verständnis erheblich, wie und unter welchen Umständen solche Programme funktionieren und wie ihre Wirksamkeit verbessert werden kann. Während diese Defizite dringend angegangen werden müssen, liefert die Beschäftigung mit den diesen Programmen unterliegenden Voraussetzungen für einen Erfolg und wie dieser erreicht werden kann, eine



Handlungsempfehlung, wie solche Initiativen entworfen und durchgeführt werden können. Anstatt sich entweder für die Deradikalisierung oder den Ausstieg zu entscheiden, schlagen die derzeitigen Erkenntnisse vor, beide Ansätze zu übernehmen. Dies hat den zusätzlichen Vorteil, dass Reintegrationsprogramme im Umgang mit ihren Klienten ein gewisses Maß an Flexibilität haben. Angesichts der verschiedenen Motive und Hintergründe der Personen, die in Extremismus und Terrorismus verwickelt wurden, ist dies eine Voraussetzung, um damit die Rückfallquote gesenkt werden kann.

Wiedereingliederungsprogramme in der EU

In den EU-Mitgliedsstaaten werden bereits zahlreiche Wiedereingliederungsprogramme durchgeführt, wobei regelmäßig neue Initiativen gestartet werden.^{xxxviii} Die meisten Initiativen umfassen religiöse Beratung, psychologische Beratung, Berufsausbildung, allgemeine Bildung und Freizeitgestaltung. Generell könnten die Programme, die sich stärker auf religiöse und psychologische Interventionen fokussieren, als auf Deradikalisierung orientiert angesehen werden. Programme, die darauf abzielten, das Verhalten der gewalttätigen Extremisten zu beeinflussen, könnten als ausstiegsorientiert angesehen werden und stützen sich meist auf eine Kombination von Bildungs- und Berufskompetenztraining.

Innerhalb der EU werden die meisten Programme, die auf die Wiedereingliederung von gewaltbereiten Extremisten ausgerichtet sind, in Nordwesteuropa durchgeführt. Zu nennen sind die in Norwegen, Schweden und Deutschland durchgeführten EXIT-Programme sowie der dänische „Aarhus-Ansatz“ und die derzeit an der Spitze stehende niederländische

Wiedereingliederungsinitiative der niederländischen Bewährungshilfe. In Deutschland ist eine Reihe von Organisationen beauftragt, die Rehabilitation und Wiedereingliederung gewaltbereiter Extremisten zu erleichtern, und diese Organisationen verfolgen jeweils ihre eigene Philosophie hinsichtlich der Deradikalisierung oder des Ausstiegs. Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die Programme in Dänemark, Deutschland und den Niederlanden gegeben, um Einblicke in die Vorteile und Verdienste dieser unterschiedlichen Initiativen zu erhalten.

Das Aarhus-Programm in Dänemark

Das so genannte Aarhus-Modell in Dänemark soll zurückkehrende dänische IS-Kämpfer rehabilitieren und sie wieder in die Gesellschaft integrieren. Das Aarhus-Modell umfasst sowohl Frühpräventions- als auch Ausstiegsprogramme. Das Ausstiegsprogramm richtet sich an radikalisierte Personen, die die Absicht und die Fähigkeit haben, politisch und/oder religiös motivierte Gewalttaten und terroristische Handlungen zu begehen. Das Programm ist eine gemeinsame Anstrengung der ostjütländischen Polizei und der Sozialdienste von Aarhus, um zurückzukehrende Extremisten wirksam zu reintegrieren, indem das Vertrauen zu den Behörden wieder hergestellt und offene Kommunikationswege zwischen Rückkehrern und Kommunalverwaltungen geschaffen werden. Das Programm bietet Behandlung einschließlich medizinischer Versorgung und psychologische Beratung für den Umgang mit posttraumatischer Belastungsstörung (PTSD) und Mentoring, sowie Unterstützung von Familien und Unterstützung für gewaltbereite Extremisten bei der Bewerbung um Arbeitsplätze oder die Wiederaufnahme der Ausbildung.^{xxxix}



Sobald potenziell radikalisierte Individuen identifiziert werden, gehen lokale Behörden (zusammen mit einem muslimischen Kleriker) auf diese zu, um sie von Radikalismus und Extremismus abzuwenden. Es gibt auch ein Infohaus, das Anrufe screent und Prioritäten für Interventionen festlegt. Der Hauptteil der Arbeiten wird durch das SSP-Framework zur Kriminalprävention – Schulen, Sozialdienste und Polizeidialog – geleistet. Der Polizeikommissar der Stadt hat ausgesagt, dass diese präventive Anstrengung und der Dialog, der mit der muslimischen Gemeinschaft errichtet wurde, dazu beigetragen haben, die Zahl der ausländischen Kämpfer, die aus Aarhus abreisen, von dreißig im Jahr 2013 auf einen im Jahr 2014 zu senken.^{xi} Doch manche Parteien, einschließlich der einwanderungsfeindlichen Dänischen Volkspartei, haben sich besorgt über das Programm geäußert und behaupten, es sei zu „weich, naiv und kurzsichtig“.^{xii} Derzeit steht seine längerfristige Wirksamkeit immer noch zur Debatte und es ist zu früh, um Schlussfolgerungen zu ziehen.

Das „Violence Prevention Network“ in Deutschland

In Deutschland führen mehrere Organisationen rehabilitative Maßnahmen für gewaltbereite Extremisten durch. Eine dieser Organisationen, das Violence Prevention Network, ist eine NGO, die mit (jungen) Menschen arbeitet, die für gewaltbereiten Rechtsextremismus oder religiösen Fundamentalismus empfänglich sind. Das Programm wird auf freiwilliger Basis durchgeführt und Personen, die sich anmelden, werden in kleinen Gruppen zusammengeführt, die sich einmal wöchentlich über einen Zeitraum von 23 Wochen treffen. Der Ansatz des Programms zielt vor allem auf die Deradikalisierung ab und verbindet

bildungspolitische und pädagogische Trainingsmodule mit Gewaltschutztraining. Der Fokus auf der Deradikalisierung besteht in dem Versuch, „das Gefühl des Zornes und des Hasses des Einzelnen von ihrer politischen Weltanschauung abzukoppeln und dabei zu helfen, die Faktoren, die ihren Ärger antreiben, zu handhaben und sie auch in der Funktionsweise demokratischer Gesellschaften und alternativen Formen, ihre Sorgen auszudrücken und auf diese zu reagieren, zu schulen.“^{xlii} Das Training beginnt innerhalb von fünf Monaten nach der Inhaftierung und wird durch Coaching nach der Freilassung fortgesetzt. Die Organisation bietet auch Beratung für Eltern an, deren Kinder sich einer terroristischen Organisation angeschlossen haben oder Gefahr laufen, dies zu tun.

Obwohl das Programm hauptsächlich darauf abzielt, die Deradikalisierung zu fördern, enthält es auch Elemente für den Ausstieg. Der Mentor, der einer Person zugeteilt wird, unterstützt diese bei der Suche nach Unterkunft und Beschäftigung und erleichtert eine Reihe von Treffen mit Familienmitgliedern. Nach einer internen Evaluation des Projekts kann es als erfolgreiches Programm angesehen werden (die Rückfallquote der Teilnehmer, die das Programm absolviert haben, beträgt nur 5 % und die Abbruchquote 2 %).^{xliii} Doch die Organisation legt die Statistiken über die Gesamtzahl der Teilnehmer und „Absolventen“ des Programms nicht offen, was es schwierig macht, diese Anteile in ihrem jeweiligen Zusammenhang zu bewerten.

Der niederländische Ansatz zur Wiedereingliederung

Im Jahr 2012 wurde in den Niederlanden ein spezielles Wiedereingliederungsprojekt ins Leben gerufen, das sich auf Straftäter auf Bewährung



oder in Hafturlaub konzentrierte, die im Verdacht standen, an „dschihadistisch“ orientiertem Terrorismus oder Extremismus beteiligt gewesen zu sein.^{xliv} Der niederländische Koordinator für Sicherheit und Terrorismusbekämpfung (NCTV) hat dieses Projekt zusammen mit dem niederländischen Bewährungsdienst eingerichtet, um die Wiedereingliederung extremistischer Straftäter in den Niederlanden zu verbessern. Das Hauptziel des Ansatzes besteht darin, durch Re-Sozialisierung und Nachsorgemaßnahmen die Wahrscheinlichkeit des Rückfalls unter extremistischen und terroristischen Straftätern zu verringern. Die Unterstützung der so genannten Klienten bei der Suche nach einem Job, Bildungsmaßnahmen, Wohnraum und Schuldenerlass und die Behandlung von psychischen Problemen oder die Versöhnung mit Familienmitgliedern durch das Programm sind wichtige Komponenten dieses Ansatzes.

Gleichzeitig werden die Klienten überwacht, um eine Rückkehr in extremistische Kreise zu verhindern. Wenn die Programmmitarbeiter der Ansicht sind, dass ihre Bemühungen Früchte tragen, wird eine auf Deradikalisierung ausgerichtete Komponente eingeführt, die zum Teil auf externe Berater mit theologischen Kenntnissen zurückgreift, um kognitive Interventionen durchzuführen. Diese sollen in die oft sehr schwarz-weiße Weltanschauung der Klienten etwas Grau einfließen lassen. Letztendlich ist zu hoffen, dass diese Deradikalisierungsanstrengungen zum Gewaltverzicht führen werden. Hinsichtlich der Erfolgsrate des Programms weisen Schuurman & Bakker (2015) darauf hin, dass keine langfristigen Schlussfolgerungen gezogen werden können, da das Projekt sich noch in der Anfangsphase befunden hat, als die Evaluierung stattfand.^{xlv}

Antwort

Obwohl viele EU-Mitgliedsstaaten Reintegrationsprogramme durchgeführt haben, die sich entweder auf Deradikalisierung, Ausstieg oder beides konzentrieren, variieren sie in den Ansätzen sehr stark. Es gibt Unterschiede hinsichtlich der Zielgruppe der Programme (z. B. ausländische zurückkehrende Kämpfer, gewaltbereite Extremisten, radikalierungsgefährdete Personen oder alle oben genannten), in welcher Phase die Programme durchgeführt werden (vor der Inhaftierung, im Gefängnis, nach der Inhaftierung), auf welcher Grundlage die Personen am Programm teilnehmen (freiwillig oder verpflichtend), wer für die Durchführung des Programms zuständig ist und die Programmelemente, die in dem Programm (z. B. psychologische Beratung, Bildung, religiöse Beratung usw.) enthalten sind.

Aufgrund der anhaltenden Unsicherheiten darüber, ob solche Bemühungen zur Eindämmung von terroristischen Rückfällen wirksam sind, können die spezifischen Vor- und Nachteile dieser Initiativen noch nicht schlüssig herausgestellt werden. Es ist immer noch möglich, praktische Leitlinien für die Gestaltung oder Durchführung ähnlicher Programme anzubieten. Dieser Abschnitt bietet einen kurzen Überblick über Vorschläge zur Verbesserung bestehender Wiedereingliederungsanstrengungen und zur Behandlung der auf den vorherigen Seiten hervorgehobenen Themen. Angesichts der Zahl der Rückkehrer und der potenziellen Belastung bestehender Wiedereingliederungsinitiativen sollte der Bewältigung dieser Fragen auf lokaler, nationaler und EU-Ebene Vorrang eingeräumt werden.^{xlvi}

1. Priorisierung der Evaluierung von Wiedereingliederungsprogrammen

Reintegrationsprogramme, sowohl neue als auch bestehende, sollten einer kritischen, unabhängigen und echtzeitorientierten Evaluierung unterzogen werden, damit ihre Ziele, die zugrunde liegenden Voraussetzungen, wie sie erreicht werden können, die organisatorische Umsetzung und der Grad des Erfolgs beurteilt werden können.^{xlvii} Dies ist für den Entwurf und die Umsetzung wirksamerer Initiativen und damit zur Minimierung der Wahrscheinlichkeit des Rückfalls entscheidend.

2. Sammeln von Daten über Rückfälle in den Terrorismus in der EU

Diese kritischen Informationen werden es ermöglichen, das Ausmaß des Problems zu verstehen, und bieten einen groben Maßstab für die Identifizierung von Programmen mit einer überdurchschnittlichen und unterdurchschnittlichen Effektivität, die wiederum verwendet werden können, um beste und schlechteste Praktiken zu isolieren. Die Daten über Rückfall in den Terrorismus werden es auch ermöglichen, den Erfolg der Wiedereingliederungsprogramme im vergleichenden Sinne zu messen. Dies stellt einen objektiveren Maßstab für die Bewertung ihres Erfolges dar.

3. Gewährleistung von flexiblen und maßgeschneiderten

Wiedereingliederungsanstrengungen

Ausländische zurückkehrende Kämpfer sind keine homogene Gruppe. Um wirksam zu sein, müssen Reintegrationsprogramme flexibel und auf die spezifischen Besonderheiten und Bedürfnisse des Einzelnen zugeschnitten sein. Jede Anstrengung zur

Wiedereingliederung von Extremisten oder Terroristen sollte mit einer Bewertung der individuellen Bedürfnisse, Narrativen und Netzwerke beginnen, wobei spezifische Risikobewertungsmethoden für gewaltbereiten Extremismus eingesetzt werden. Derzeit werden weltweit verschiedene

Risikobewertungsinstrumente eingesetzt, u. a. das RTS-Priorisierungsmodell (Foreign Terrorist Suspect) (Australien), das Dynamic Assessment Framework (Dynamisch Beoordelingskader, Niederlande), das Extremism Risk Guidance 22+ (ERG22 +) (Vereinigtes Königreich), das Violent Extremist Risk Assessment (VERA) (Kanada) und der Significance Quest Assessment Test (SQAT) (US).

All diesen Werkzeugen gemeinsam ist eine Reihe von Indikatoren, mit denen eine Person das Niveau des Extremismus beurteilt. Die zugrunde liegende Methodik reicht von strukturiertem Fachwissen (ERG 22+, VERA, Dynamic Assessment Framework) bis hin zu Fragebögen zur Selbsteinschätzung (SQAT). Um effektiv eingesetzt zu werden, muss jedes Werkzeug an die lokalen Gegebenheiten angepasst werden, und die Mitarbeiter benötigen Schulungen, um die Methodik entsprechend anzuwenden. Ungeachtet der Vor- und Nachteile spezifischer Bewertungsinstrumente ist eine strukturierte Analyse des Wiedereingliederungsprogramms hinsichtlich der Berücksichtigung der Lebenserfahrungen, der

Persönlichkeiten, der kognitiven Fähigkeiten und verschiedener anderer Kennzahlen von entscheidender Bedeutung, um den eigentlichen Entwurf und die Bereitstellung maßgeschneiderter Ansätze zu ermöglichen.

4. Sowohl Deradikalisierung als auch Ausstieg verfolgen

Angesichts der Unsicherheit darüber, was am besten bei der Wiedereingliederung von Extremisten und Terroristen funktioniert, sollten die Programme nicht von einem einzigen Ansatz abhängig sein. Deradikalisierung, die die Entwöhnung der Klienten von ihren ideologischen Überzeugungen betont, hat sicherlich einen Platz in diesen Bemühungen, aber sie sollte als eine von vielen möglichen Möglichkeiten gesehen werden, um die Wahrscheinlichkeit eines Rückfalls in den Terrorismus zu minimieren. Ausstieg betont eher Verhalten als ideologischen Wandel und umfasst die vielfältigen Gründe für die Beteiligung an und das Ablassen vom Terrorismus und bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten, die auf eine Reintegration hinwirken. Wie die drei Beispiele aus Dänemark, Deutschland und den Niederlanden zeigen, sollten Wiedereingliederungsprogramme nicht als sich gegenseitig ausschließende Alternativen betrachtet werden, sondern sowohl auf eine Deradikalisierung als auch auf den Ausstieg konzentrierte Bemühungen umfassen.

5. Sofortiger Dialog mit ausländischen zurückkehrenden Kämpfern

Wegen der potenziellen Bedrohung durch ausländische zurückkehrende Kämpfer und alternativ der Notwendigkeit, diejenigen zu unterstützen, die als Opfer der IS-Rekrutierung angesehen werden

können, sollten die Möglichkeiten einer sofortigen Teilnahme an Wiedereingliederungsprogrammen bei der Rückkehr untersucht werden. Es sollten Gelegenheiten für eine freiwillige Teilnahme geschaffen und öffentlich gemacht werden, vielleicht als Teil einer Gegen-Narrativ-Kampagne.^{xlviii} Es sollten „Ehemalige“ herangezogen werden. Hierbei handelt es sich um jene, die sich vom IS und ähnlichen Gruppen distanziert haben, um andere dazu zu bringen, es ihnen nachzumachen.^{xlix} Allerdings muss ihre Aufrichtigkeit sorgfältig eingeschätzt werden.^l

Und gleichzeitig für (mit großer Wahrscheinlichkeit, die Mehrheit der) Rückkehrer, die nicht freiwillig ein Reintegrationsprogramm mitmachen. Das ist nicht unbedingt ein unüberwindbares Hindernis; Terroristen sind auch schon während der Haft ausgestiegen (z. B. unfreiwillig). Darüber hinaus haben Studien gezeigt, dass Personen, die sich freiwillig in den Drogenentzug begeben und diejenigen, die diesen unfreiwillig machen, oft ähnliche Ergebnisse haben.^{li} Auf dem Papier gibt es also zumindest Gründe für die unfreiwillige Teilnahme an Reintegrationsmaßnahmen.^{lii} Aber welche rechtlichen Wege gibt es für die Durchsetzung der Teilnahme an solchen Programmen?

6. Aus der jüngsten Geschichte lernen

Die Bewertung der derzeitigen Wiedereingliederungsprogramme sollte Priorität haben. Allerdings bietet die jüngste Geschichte eine Fülle von

Beispielen für europäische Terroristen, die nach der Inhaftierung wieder in der Gesellschaft angekommen sind. Die Erfahrungen aus Ländern wie Spanien, Großbritannien, Irland, Italien und Deutschland können viele nützliche Erkenntnisse bieten, die kaum erschlossen wurden.

7. Einbeziehung von bewährten Praktiken in Reintegrationsprogramme

Trotz des Mangels an Evaluationsforschung bieten die bereits durchgeführten Studien sowie die laufenden

Wiedereingliederungsprogramme einige allgemeine Erkenntnisse für die unmittelbare praktische Anwendung.

Diese umfassen:

- Die Bedeutung eines Vertrauensverhältnisses zwischen Programmmitarbeitern und Klienten, einschließlich Programmarbeitern, die die Einzelpersonen und ihre Ideen ernst nehmen;
- jedes Wiedereingliederungsprogramm muss die Ziele des Programms sowie Indikatoren für Erfolg oder Misserfolg klar festlegen;
- die Programme haben die beste Chance auf Erfolg, wenn sie auf der Achtung der Menschenrechte beruhen;
- gut geschultes Personal ist von entscheidender Bedeutung – die Mitarbeiter müssen ein tiefgründiges Verständnis der Ziele des Programms und eine

positive, konsequente und faire Haltung haben;

- Programme brauchen operative Flexibilität, um sich an unvorhergesehene Umstände anpassen zu können;^{liii}
- es gibt keine einheitliche Lösung, jeder Wiedereingliederungsaufwand sollte auf einer soliden Aufnahme und einem Risikobewertungsverfahren basieren, um die individuellen Bedürfnisse, den Grad des Festhaltens an einer extremistischen Narrative, an einem soziale Netzwerk und Fähigkeiten zu bestimmen;^{liv}
- eine wirksame Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Behörden und Organisationen, die an Wiedereingliederungsbemühungen (z. B. Bewährung, Polizei, Kommunalverwaltung, Staatsanwaltschaft) beteiligt sind, ist von entscheidender Bedeutung;^{lv}
- der umstrittene Charakter der Wiedereingliederungsprogramme für (ehemalige) Extremisten und Terroristen erfordert ein wirksames Management potenzieller politischer und gesellschaftlicher Rückwirkungen, insbesondere der unumgänglichen Wiederholungsfälle.^{lvi}



Schlussfolgerung

Die Wiedereingliederung (ehemaliger) Extremisten und Terroristen in die Gesellschaft wird immer ein schwieriges und umstrittenes Vorhaben sein. Es wird wahrscheinlich eine starke Kritik an einem solchen Ansatz geben, und einige könnten ihn als zu „weich“ gegenüber dem Terrorismus kritisieren. Mit der steigenden Zahl der zurückkehrenden ausländischen Kämpfer und mit der fortschreitenden „heimischen“ Radikalisierung sowohl der islamistischen als auch der rechtsgerichteten Szene, wird die Frage, was mit Extremisten und Terroristen geschehen soll, die aus dem Gefängnis entlassen oder aus Überseekonflikten zurückgekehrt sind, nicht vermieden werden können.

Angesichts der gestiegenen Nachfrage nach Reintegrationskapazitäten müssen die Probleme und Lücken des derzeitigen Wissens, die in diesem Themenpapier dargelegt werden, dringend angegangen werden. Das Radicalization Awareness Network (RAN) ist in einer hervorragenden Position, um politische Entscheidungsträger, Praktiker und Wissenschaftler auf diese Fragen aufmerksam zu machen. Hoffentlich werden in naher Zukunft Forschungsprojekte in enger Zusammenarbeit mit Entscheidungsträgern und Praktikern durchgeführt, die es ermöglichen, die Wiedereingliederung von Terroristen und Extremisten mit größerer Zuversicht und einer höheren Wahrscheinlichkeit einer tatsächlichen und messbaren Verringerung des Rückfallrisikos zu erreichen .

Literaturverzeichnis

- 24, France. „France Unveils First De-Radicalisation Centre to Tackle Islamist Threat.“ *France 24*, 14. September 2016.
- Abrahms, Max. „What Terrorists Really Want: Terrorist Motives and Counterterrorism Strategy.“ *International Security* 32, Nr. 4 (Frühjahr 2008): 78-105.
- Alonso, Rogelio und Javier DíazBada. „What Role Have Former Eta Terrorists Played in Counterterrorism and Counterradicalization Initiatives in Spain?“. *Studies in Conflict & Terrorism* 39, Nr. 11 (2016): 982-1006.
- Bandura, Albert. „Mechanisms of Moral Disengagement in Terrorism.“ In *Origins of Terrorism: Psychologies, Ideologies, Theologies, States of Mind*, Hrsg. Walter Reich, 161-91. Cambridge: Cambridge University Press, 1990.
- Barrett, Richard und Laila Bokhari. „Deradicalization and Rehabilitation Programmes Targeting Religious Terrorists and Extremists in the Muslim World: An Overview.“ In *Leaving Terrorism Behind: Individual and Collective Disengagement*, herausgegeben von John Horgan und Tore Bjørgo, 170-80. London/New York: Routledge, 2009.
- Bjørgo, Tore. „Exit Neo-Nazism: Reducing Recruitment and Promoting Disengagement from Racist Groups.“ In *NUPI Working Paper*. Oslo: NorskUtenrikspolitiskInstitut, 2002.
- Braddock, Kurt und John Horgan. „Towards a Guide for Constructing and Disseminating Counternarratives to Reduce Support for Terrorism.“ *Studies in Conflict & Terrorism* 39, Nr. 5 (2016): 381-404.
- Bruyning, Simon. „Rechter: Wet Is Niet Berekend Op Syriëgangers.“ *Trouw*, 9. Februar 2015.
- Byman, Daniel. „The Homecomings: What Happens When Arab Foreign Fighters in Iraq and Syria Return?“. *Studies in Conflict & Terrorism* 38, Nr. 8 (2015): 581-602.
- Christensen, Tina Wilchen. „A Question of Participation - Disengagement from the Extremist Right: A Case Study from Sweden.“ Roskilde University, 2015.
- Clubb, Gordon. „The Role of Former Combatants in Preventing Youth Involvement in Terrorism in Northern Ireland: A Framework for Assessing Former Islamic State Combatants.“ *Studies in Conflict & Terrorism* 39, Nr. 9 (2016): 842-61.
- Dalgaard-Nielsen, Anja. „Violent Radicalization in Europe: What We Know and What We Do Not Know.“ *Studies in Conflict & Terrorism* 33, Nr. 9 (2010): 797-814.
- Demant, Froukje, Willem Wagenaar und Jaap Van Donselaar. *Monitor Racisme & Extremisme: Deradicaliseren in De Praktijk*. Amsterdam: Anne Frank



- Stichting / Amsterdam University Press, 2009.
- El-Said, Hamed. „De-Radicalising Islamists: Programmes and Their Impact in Muslim Majority States.“ 1-47. London: The International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence, 2012.
- Ertel, Manfred und Ralf Hoppe. „Die Späher von Aarhus.“ *Spiegel Online*, 21. Februar 2015.
- Feddes, Allard R., und Marcello Gallucci. „A Literature Review on Methodology Used in Evaluating Effects of Preventive and De-Radicalisation Interventions.“ *Journal for Deradicalization*, Nr. 5 (Winter 2015): 1-27.
- Genkin, Michael und Alexander Gutfraind. „How Do Terrorist Cells Self-Assemble: Insights from an Agent-Based Model of Radicalization.“ In *Social Science Research Network Working Paper Series*, 1-47. Rochester, NY: Social Science Research Network, 2011.
- Gibbons-Neff, Thomas. „Number of Foreign Fighters Entering Iraq and Syria Drops by 90 Percent, Pentagon Says.“ *The Washington Post*, 26. April 2016.
- Global Counterterrorism Forum. „Rome Memorandum on Good Practices for Rehabilitation and Reintegration of Violent Extremist Offenders.“ 1-14: Global Counterterrorism Forum, 2012.
- Hemmingsen, Ann-Sophie. „An Introduction to the Danish Approach to Countering and Preventing Extremism and Radicalization.“ *Danish Institute for International Studies*, (2015).
- Henley, Jon. „How Do You Deradicalise Returning Isis Fighters?“ *The Guardian*, 12. November 2014.
- Higgins, Andrew. „For Jihadists, Denmark Tries Rehabilitation.“ *The New York Times*, 13. Dezember 2014.
- Horgan, John. „Deradicalization or Disengagement.“ *Perspectives on Terrorism* 2, Nr. 4 (2008): 3-8.
- . *Walking Away from Terrorism: Accounts of Disengagement from Radical and Extremist Movements*. New York: Routledge, 2009.
- Horgan, John, Mary Beth Altier, Neil Shortland und Max Taylor. „Walking Away: The Disengagement and De-Radicalization of a Violent Right-Wing Extremist.“ *Behavioral Sciences of Terrorism & Political Aggression* (2016): 1-15.
- Horgan, John und Kurt Braddock. „Rehabilitating the Terrorists?: Challenges in Assessing the Effectiveness of De-Radicalization Programs.“ *Terrorism and Political Violence* 22, Nr. 2 (2010): 267-91.
- Horgan, John und Max Taylor. „Disengagement, De-Radicalization and the Arc of Terrorism: Future Directions for Research.“ In *Jihadi Terrorism and the Radicalisation*

- Challenge: European and American Perspectives*, herausgegeben von Rik Coolsaet, 173-86. London/New York: Routledge, 2016.
- Horgan, John, Max Taylor, Mia Bloom und Charlie Winter. „From Cubs to Lions: A Six Stage Model of Child Socialization into the Islamic State.“ *Studies in Conflict & Terrorism* (2016): 1-20.
- Hwang, Julie Chernov. „The Disengagement of Indonesian Jihadists: Understanding the Pathways.“ *Terrorism and Political Violence* (2015): 1-19.
- Institute for Strategic Dialogue. „De-Radicalisation.“ In *PPN Working Paper*, 1-18, 2010.
- Kenney, Michael. „Beyond the Internet: Mētis, Techne und the Limitations of Online Artifacts for Islamist Terrorists.“ *Terrorism and Political Violence* 22, Nr. 2 (2010): 177-97.
- . „'Dumb' yet Deadly: Local Knowledge and Poor Tradecraft among Islamist Militants in Britain and Spain.“ *Studies in Conflict & Terrorism* 33, Nr. 10 (2010): 911-32.
- Khalil, James. „Radical Beliefs and Violent Actions Are Not Synonymous: How to Place the Key Disjuncture between Attitudes and Behaviors at the Heart of Our Research into Political Violence.“ *Studies in Conflict & Terrorism* 37, Nr. 2 (2014): 198-211.
- Koehler, Daniel. „Radical Groups' Social Pressure Towards Defectors: The Case of Right-Wing Extremist Groups.“ *Perspectives on Terrorism* 9, Nr. 6 (2015): 36-50.
- Kundnani, Arun. „Radicalisation: The Journey of a Concept.“ *Race & Class* 54, Nr. 2 (2012): 3-25.
- Mekhennet, Souad und Greg Miller. „This Isis Defector Said He Was an Innocent Bystander. A New Video Questions His Story.“ *The Washington Post*, 4. Oktober 2016.
- National Institute on Drug Abuse. „Principles of Drug Abuse Treatment for Criminal Justice Populations: A Research-Based Guide.“ 1-36. North Bethesda: National Institute on Drug Abuse, 2014.
- Nelen, Hans, Frans Leeuw und Stefan Bogaerts. *Antiterrorismebeleid En Evaluatieonderzoek: Framework, Toepassingen En Voorbeelden*. Den Haag: Boom Juridische Uitgevers, 2010.
- Noordegraaf, Mirko, Scott Douglas, Aline Bos und Wouter Klem. „Gericht, Gedragen En Geborgd Interventievermogen? Evaluatie Van De Nationale Contraterrorisme-Strategie 2011-2015.“ 1-216. Utrecht: Utrecht University, 2016.
- Radicalisation Awareness Network. „Counter Narratives and Alternative Narratives.“ 1-15: Radicalisation Awareness Network, 2015.
- . „Dealing with Radicalisation in a Prison and Probation Context.“ 1-10:



- Radicalisation Awareness Network, 2016.
- . „Exit Programmes and Interventions in Prison and Probation.“ 1-9: Radicalisation Awareness Network, 2016.
- Ramadan, Omar. „Vrees De Dag Waarop De Syriëgangers Terugkeren.“ *NRC*, 16. September 2016.
- Schmid, Alex P. „The Definition of Terrorism.“ In *The Routledge Handbook of Terrorism Research*, herausgegeben von Alex P. Schmid, 39-98. London/New York: Routledge, 2011.
- . „Radicalisation, De-Radicalisation, Counter-Radicalisation: A Conceptual Discussion and Literature Review.“ In *ICCT Research Paper*, 1-91. Den Haag: International Centre for Counter-Terrorism, 2013.
- Schuurman, Bart und Edwin Bakker. „Reintegrating Jihadist Extremists: Evaluating a Dutch Initiative, 2013-2014.“ *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression* 8, Nr. 1 (2016): 66-85.
- Silke, Andrew. „Disengagement or Deradicalization: A Look at Prison Programs for Jailed Terrorists.“ *CTC Sentinel* 4, Nr. 1 (2011): 18-21.
- Sim, Susan und Noor Huda Ismail. "Predicting Terrorist Recidivism in Indonesia's Prisons." Washington, D.C.: Brookings, 2016.
- Speckhard, Anne. „Prison and Community-Based Disengagement and De-Radicalization Programs for Extremist Involved in Militant Jihadi Terrorism Ideologies and Activities.“ In *Psychosocial, Organizational and Cultural Aspects of Terrorism*, herausgegeben von Anne Speckhard, 1-14. Neuilly-sur-Seine: NATO-Research and Technology Organisation, 2011.
- Stern, Jessica Eve. "X: „A Case Study of a Swedish Neo-Nazi and His Reintegration into Swedish Society.“ *Behavioral Sciences and the Law* 32, Nr. 3 (May/June 2014): 440-53.
- Sukabdi, Zora A. „Terrorism in Indonesia: A Review on Rehabilitation and Deradicalization.“ *Journal of Terrorism Research* 6, Nr. 2 (2015): 36-56.
- Taylor, Maxwell und Ethel Quayle. *Terrorist Lives*. London: Brassey's, 1994.
- The Soufan Group. „Foreign Fighters and Those Who Return.“ New York: The Soufan Group, 2016.
- . „Foreign Fighters: An Updated Assessment of the Flow of Foreign Fighters into Syria and Iraq.“ 1-26. New York: The Soufan Group, 2015.
- Van Ginkel, Bibi, Eva Entenmann, Bérénice Boutin, Grégory Chauzal, Jessica Dorsey, Marjolein Jegerings, Christophe Paulussen, *et al.* „The Foreign Fighters Phenomenon in the European Union: Profiles, Threats & Policies.“ In *ICCT Research Paper*, 2016.
- Veldhuis, Tinka M. „Designing Rehabilitation and Reintegration Programmes for Violent Extremist Offenders: A Realist

- Approach.“ In *ICCT Research Paper*, 1-21. Den Haag: International Centre for Counter-Terrorism, 2012.
- Vidino, Lorenzo und James Brandon. „Countering Radicalization in Europe.“ 1-80. London: The International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence, 2012.
- Warrick, Joby und Souad Mekhennet. „Isis Quietly Braces Itself for the Collapse of the 'Caliphate'.“ *The Independent*, 13. Juli 2016.
- Wartna, B.S.J., N. Tollenaar, M. Blom, S.M. Alma, I.M. Bregman, A.A.M. Essers und E.K. Van Straalen. „Recidivism Report 2002-2008: Trends in the Reconviction Rate of Dutch Offenders.“ 1-18. Den Haag: Wetenschappelijk Onderzoek- en Documentatiecentrum, 2011.
- Weggemans, Daan und Beatrice De Graaf. „Na De Vrijlating: Een Exploratieve Studie Naar Recidive En Re-Integratie Van Jihadistische Ex-Gedetineerden.“ In *Politie & Wetenschap*, 1-190. Apeldoorn: Politie & Wetenschap, 2015.
- Weggemans, Daan, Ruud Peters, Edwin Bakker und Roel De Bont. „Destination Syria: An Exploratory Study into the Daily Lives of Dutch 'Syria Travelers'.“ Leiden: Universiteit Leiden, erscheint in Kürze.
- Weilnböck, Harald. „Outline for Interventions of Deradicalisation from Involvement of Violent Extremism.“ 1-8: Radicalisation Awareness Network, 2016.
- Williams, Michael J. und Steven M. Kleinman. „A Utilization-Focused Guide for Conducting Terrorism Risk Reduction Program Evaluations.“ *Behavioral Sciences of Terrorism & Political Aggression* 6, Nr. 2 (2014): 102-46.
- Williams, Michael J. und Samuel C. Lindsey. „A Social Psychological Critique of the Saudi Terrorism Risk Reduction Initiative.“ *Psychology, Crime & Law* 20, Nr. 2 (2014): 135-51.

ⁱIm Dezember 2015 wurde diese Zahl auf 27.000 bis 31.000 aus 81 Ländern geschätzt. The Soufan Group, „Foreign Fighters: An Updated Assessment of the Flow of Foreign Fighters into Syria and Iraq“ (New York: The Soufan Group, 2015), 4.

ⁱⁱBibi Van Ginkel et al., „The Foreign Fighters Phenomenon in the European Union: Profiles, Threats & Policies“ in *ICCT Research Paper* (2016), 3.

ⁱⁱⁱVan Ginkel et al., „The Foreign Fighters Phenomenon“ 3.

^{iv}Joby Warrick und Souad Mekhennet, „Isis Quietly Braces Itself for the Collapse of the 'Caliphate'“, *The Independent*, 13 July 2016.

^vThomas Gibbons-Neff, „Number of Foreign Fighters Entering Iraq and Syria Drops by 90 Percent, Pentagon Says“, *The Washington Post*, 26. April 2016.

^{vi}Unter dieser breit gefächerten Überschrift finden sich diverse Initiativen zur Minimierung des Terrorismusrisikos wieder, die oftmals als Ablenkungs-, Lösungs- und Ausstiegs-Programme bezeichnet werden.

^{vii}Ein oft übersehenes aber wichtiges Thema. Siehe: Albert Bandura, „Mechanisms of Moral Disengagement in Terrorism“, in *Origins of Terrorism: Psychologies, Ideologies, Theologies, States of Mind*, ed. Walter Reich (Cambridge: Cambridge University Press, 1990), 161-91.

- ^{viii}Michael Kenney, „'Dumb' yet Deadly: Local Knowledge and Poor Tradecraft among Islamist Militants in Britain and Spain“, *Studies in Conflict & Terrorism* 33, Nr. 10 (2010): 911-32; Michael Kenney, „Beyond the Internet: Mētis, Techne, and the Limitations of Online Artifacts for Islamist Terrorists“, *Terrorism and Political Violence* 22, Nr. 2 (2010): 183-88.
- ^{ix}Omar Ramadan, „Vrees De Dag Waarop De Syriëgangers Terugkeren“, *NRC*, 16. September 2016.
- ^xDaan Weggemans et al., „Destination Syria: An Exploratory Study into the Daily Lives of Dutch 'Syria Travelers'“, (Leiden: Universiteit Leiden, wird in Kürze veröffentlicht); Simon Bruyning, „Rechter: Wet Is Niet Berekend Op Syriëgangers“, *Trouw*, 9. Februar 2015.
- ^{xi}Hier als „eine konspirative Praxis der berechneten, demonstrativen, direkten gewalttätigen Handlung ohne rechtliche oder moralische Einschränkungen definiert, die hauptsächlich Zivilisten und Nichtkämpfer ansprechen, und für ihre propagandistischen und psychologischen Auswirkungen auf verschiedene Zielgruppen und Konfliktparteien durchgeführt wird“. Siehe: Alex P. Schmid, "The Definition of Terrorism," in *The Routledge Handbook of Terrorism Research*, ed. Alex P. Schmid (London/New York: Routledge, 2011), 86-87.
- ^{xii}Hier definiert hier als ein Volk, das „dem Einsatz von Gewalt positiv gegenüber eingestellt ist, um die politische Macht zu erhalten und zu bewahren“. Siehe: Alex P. Schmid, „Radicalisation, De-Radicalisation, Counter-Radicalisation: A Conceptual Discussion and Literature Review“, in *ICCT Research Paper* (Den Haag: International Centre for Counter-Terrorism, 2013), 10.
- ^{xiii}Richard Barrett und Laila Bokhari, „Deradicalization and Rehabilitation Programmes Targeting Religious Terrorists and Extremists in the Muslim World: An Overview“, in *Leaving Terrorism Behind: Individual and Collective Disengagement*, ed. John Horgan und Tore Bjørgo (London / New York: Routledge, 2009); Hamed El-Said, „De-Radicalising Islamists: Programmes and Their Impact in Muslim Majority States“, (London: The International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence, 2012).
- ^{xiv} Siehe auch: Radicalisation Awareness Network, „Dealing with Radicalisation in a Prison and Probation Context“, (Radicalisation Awareness Network, 2016);

- Radicalisation Awareness Network, „Exit Programmes and Interventions in Prison and Probation“, (Radicalisation Awareness Network, 2016).
- ^{xv}Siehe, beispielsweise: Bart Schuurman und Edwin Bakker, „Reintegrating Jihadist Extremists: Evaluating a Dutch Initiative, 2013-2014“, *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression* 8, Nr. 1 (2016); Zora A. Sukabdi, „Terrorism in Indonesia: A Review on Rehabilitation and Deradicalization“, *Journal of Terrorism Research* 6, Nr. 2 (2015).
- ^{xvi} Siehe beispielsweise: Tore Bjørgo, „Exit Neo-Nazism: Reducing Recruitment and Promoting Disengagement from Racist Groups“, in *NUPI Working Paper* (Oslo: Norsk Utenrikspolitisk Institutt, 2002); Tina Wilchen Christensen, „A Question of Participation - Disengagement from the Extremist Right: A Case Study from Sweden“ (Roskilde University, 2015); Froukje Demant, Willem Wagenaar und Jaap Van Donselaar, *Monitor Racisme & Extremisme: Deradicaliseren in De Praktijk* (Amsterdam: Anne Frank Stichting / Amsterdam University Press, 2009); Daan Weggemans und Beatrice De Graaf, „Na De Vrijlating: Een Exploratieve Studie Naar Recidive En Re-Integratie Van Jihadistische Ex-Gedetineerden“, in *Politie & Wetenschap* (Apeldoorn: Politie & Wetenschap, 2015), 15-16.
- ^{xvii}Allard R. Feddes and Marcello Gallucci, „A Literature Review on Methodology Used in Evaluating Effects of Preventive and De-Radicalisation Interventions“, *Journal for Deradicalization*, Nr. 5 (2015): 2; John Horgan und Kurt Braddock, „Rehabilitating the Terrorists?: Challenges in Assessing the Effectiveness of De-Radicalization Programs“, *Terrorism and Political Violence* 22, Nr. 2 (2010): 268.
- ^{xviii}Horgan und Braddock, „Rehabilitating the Terrorists?“, 267-91.
- ^{xix}Es gibt hoffnungsvolle Anzeichen für eine Veränderung. Siehe beispielsweise: Mirko Noordegraaf et al., „Gericht, Gedragen En Geborgd Interventievermogen? Evaluatie Van De Nationale Contraterrorisme-Strategie 2011-2015“, (Utrecht: Utrecht University, 2016).
- ^{xx}Es wurden dennoch einige beachtenswerte Leitlinien für die Entwicklung solcher Programme erstellt: Harald Weilböck, „Outline for Interventions of Deradicalisation from Involvement of Violent Extremism“, (Radicalisation Awareness Network, 2016); Michael J. Williams und Steven M. Kleinman, „A

Utilization-Focused Guide for Conducting Terrorism Risk Reduction Program Evaluations“, *Behavioral Sciences of Terrorism & Political Aggression* 6, Nr. 2 (2014).

^{xxi}B.S.J. Wartna et al., „Recidivism Report 2002-2008: Trends in the Reconviction Rate of Dutch Offenders“, (Den Haag: Wetenschappelijk Onderzoek- en Documentatiecentrum, 2011), 2.

^{xxii}Für einige Einblicke, siehe: Susan Sim und Noor Huda Ismail, „Predicting Terrorist Recidivism in Indonesia’s Prisons“, (Washington, D.C.: Brookings, 2016); Horgan und Braddock, „Rehabilitating the Terrorists?“, 267-91; John Horgan und Max Taylor, „Disengagement, De-Radicalization and the Arc of Terrorism: Future Directions for Research“, in *Jihadi Terrorism and the Radicalisation Challenge: European and American Perspectives*, ed. Rik Coolsaet (London / New York: Routledge, 2016), 178.

^{xxiii}Weitere Einzelheiten, siehe: Hans Nelen, Frans Leeuw und Stefan Bogaerts, *Antiterrorismebeleid En Evaluatieonderzoek: Framework, Toepassingen En Voorbeelden* (Den Haag: Boom Juridische Uitgevers, 2010); Tinka M. Veldhuis, „Designing Rehabilitation and Reintegration Programmes for Violent Extremist Offenders: A Realist Approach“, in *ICCT Research Paper* (Den Haag: International Centre for Counter-Terrorism, 2012).

^{xxiv}John Horgan, „Deradicalization or Disengagement“, *Perspectives on Terrorism* 2, Nr. 4 (2008): 3-8.

^{xxv}Arun Kundnani, „Radicalisation: The Journey of a Concept“, *Race & Class* 54, Nr. 2 (2012): 6.

^{xxvi}Schmid, „Radicalisation, De-Radicalisation“.

^{xxvii}Z. B.: Anja Dalgaard-Nielsen, „Violent Radicalization in Europe: What We Know and What We Do Not Know“, *Studies in Conflict & Terrorism* 33, Nr. 9 (2010): 798; Michael Genkin und Alexander Gutfraind, „How Do Terrorist Cells Self-Assemble: Insights from an Agent-Based Model of Radicalization“, in *Social Science Research Network Working Paper Series* (Rochester, NY: Social Science Research Network, 2011), 2; Lorenzo Vidino und James Brandon, „Countering Radicalization in Europe“, (London: The International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence, 2012), 9.

^{xxviii}James Khalil, „Radical Beliefs and Violent Actions Are Not Synonymous: How to Place the Key Disjuncture between Attitudes and Behaviors at the

Heart of Our Research into Political Violence“, *Studies in Conflict & Terrorism* 37, Nr. 2 (2014).

^{xxxix}Max Abrahms, „What Terrorists Really Want: Terrorist Motives and Counterterrorism Strategy“, *International Security* 32, Nr. 4 (2008): 98-99; Maxwell Taylor und Ethel Quayle, *Terrorist Lives* (London: Brassey's, 1994), 37-38.

^{xxx}Julie Chernov Hwang, „The Disengagement of Indonesian Jihadists: Understanding the Pathways“, *Terrorism and Political Violence* (2015): 1-19.

^{xxxi}Daniel Koehler, „Radical Groups’ Social Pressure Towards Defectors: The Case of Right-Wing Extremist Groups“, *Perspectives on Terrorism* 9, Nr. 6 (2015): 36-50.

^{xxxii}John Horgan et al., „Walking Away: The Disengagement and De-Radicalization of a Violent Right-Wing Extremist“, *Behavioral Sciences of Terrorism & Political Aggression* (2016): 1-15.

^{xxxiii}Andrew Silke, „Disengagement or Deradicalization: A Look at Prison Programs for Jailed Terrorists“, *CTC Sentinel* 4, Nr. 1 (2011).

^{xxxiv}John Horgan, *Walking Away from Terrorism: Accounts of Disengagement from Radical and Extremist Movements* (New York: Routledge, 2009), 152.

^{xxxv}Hwang, „The Disengagement of Indonesian Jihadists“, 1-19.

^{xxxvi}Radicalisation Awareness Network, „Exit Programmes and Interventions“, 2.

^{xxxvii}John Horgan et al., „From Cubs to Lions: A Six Stage Model of Child Socialization into the Islamic State“, *Studies in Conflict & Terrorism* (2016): 1-20.

^{xxxviii}Etwa in Frankreich: France 24, „France Unveils First De-Radicalisation Centre to Tackle Islamist Threat“ *France 24*, 14 September 2016.

^{xxxix}Ann-Sophie Hemmingsen, An Introduction to the Danish Approach to Countering and Preventing Extremism and Radicalization,

<http://www.ft.dk/samling/20151/almdel/reu/bilag/24/8/1617692.pdf>, p. 18

^{xl}Andrew Higgins, „For Jihadists, Denmark Tries Rehabilitation“, *The New York Times*, 13. Dezember 2014.

^{xli}Jon Henley, „How Do You Deradicalise Returning Isis Fighters?“, *The Guardian*, 12. November 2014.

^{xlii}Institute for Strategic Dialogue, „De-Radicalisation“, in *PPN Working Paper* (2010), 10.

^{xliii}Institute for Strategic Dialogue, „De-Radicalisation“, 11.

^{xliv}Schuurman und Bakker, „Reintegrating Jihadist Extremists“.

^{xlv}Schuurman und Bakker, „Reintegrating Jihadist Extremists“.

^{xlvi}The Soufan Group, „Foreign Fighters and Those Who Return“, (New York: The Soufan Group, 2016).

^{xlvii}Für detaillierte Studien dazu, wie eine solche Bewertungsforschung durchzuführen ist, siehe: Nelen, Leeuw und Bogaerts, *Antiterrorismebeleid En Evaluatieonderzoek*; Veldhuis, „Designing Rehabilitation and Reintegration Programmes“; Williams und Kleinman, „A Utilization-Focused Guide“, 102-46.

^{xlviii}Kurt Braddock und John Horgan, „Towards a Guide for Constructing and Disseminating Counternarratives to Reduce Support for Terrorism“, *Studies in Conflict & Terrorism* 39, Nr. 5 (2016): 381-404; Radicalisation Awareness Network, „Counter Narratives and Alternative Narratives“, (Radicalisation Awareness Network, 2015).

^{xlix}Für eine interessante Diskussion der Möglichkeiten in dieser Hinsicht, siehe: Gordon Clubb, „The Role of Former Combatants in Preventing Youth Involvement in Terrorism in Northern Ireland: A Framework for Assessing Former Islamic State Combatants“, *Studies in Conflict & Terrorism* 39, Nr. 9 (2016): 842-61.

^l Siehe beispielsweise: Rogelio Alonso und Javier Díaz Bada, „What Role Have Former Eta Terrorists Played in Counterterrorism and Counterradicalization Initiatives in Spain?“, *ibid.*, Nr. 11: 998-1000; Souad Mekhennet und Greg Miller, „This Isis Defector Said He Was an Innocent Bystander. A New Video Questions His Story“, *The Washington Post*, 4. Oktober 2016.

^{li}National Institute on Drug Abuse, „Principles of Drug Abuse Treatment for Criminal Justice Populations: A Research-Based Guide“, (North Bethesda: National Institute on Drug Abuse, 2014).

^{lii}Dies stellt eines der Ergebnisse aus einem jüngsten Treffen der RAN-Arbeitsgruppe infrage: Radicalisation Awareness Network, „Exit Programmes and Interventions“, 3.

^{liii}Die ersten fünf Empfehlungen stammen von: Anne Speckhard, „Prison and Community-Based Disengagement and De-Radicalization Programs for Extremist Involved in Militant Jihadi Terrorism

Ideologies and Activities“, in *Psychosocial, Organizational and Cultural Aspects of Terrorism*, ed. Anne Speckhard (Neuilly-sur-Seine: NATO-Research and Technology Organisation, 2011), 1-14; Global Counterterrorism Forum, „Rome Memorandum on Good Practices for Rehabilitation and Reintegration of Violent Extremist Offenders“, (Global Counterterrorism Forum, 2012), 3; Institute for Strategic Dialogue, „De-Radicalisation“, 11.

^{liv}Jessica Eve Stern, „X: A Case Study of a Swedish Neo-Nazi and His Reintegration into Swedish Society“, *Behavioral Sciences and the Law* 32, Nr. 3 (2014): 440; Michael J. Williams und Samuel C. Lindsey, „A Social Psychological Critique of the Saudi Terrorism Risk Reduction Initiative“, *Psychology, Crime & Law* 20, Nr. 2 (2014): 149.

^{lv}Demant, Wagenaar und Van Donselaar, *Deradicaliseren in De Praktijk*, 20.

^{lvi}Horgan und Braddock, „Rehabilitating the Terrorists?“, 268-69.